Unterdessen waren den unbewußten Hoffnungen, die Anna in ihren Abschiedsbrief gelegt hatte, magische Kräfte gewachsen. Oswalds Wirtin, ahnungsvoll, wie die meisten Zimmer vermietenden Frauen, durchstöberte etwa eine Stunde nach dem Abgang des Paares den Raum, sah den Brief, erriet einiges, bestätigte es sich vorsichtshalber, indem sie den schlecht geklebten Umschlag öffnete und seinen Inhalt las. Dann aber lief sie, von ehrlichem Entsetzen ebenso gehetzt wie vom Stolz, erste Wisserin und Bringerin so sensationeller Nachrichten zu sein, zu Annas Mutter.

In einer halben Stunde standen die beiden Frauen vor der Türe des Zimmers, in dem die Selbstmörder viele Höhen und Tiefen menschlicher Gefühle durchlebt hatten.

„Anna! Anna! Hörst du mich? Bist du da?“ Annas Mutter klopfte verzweifelt. Ein Gemisch von Aufschrei und Schluchzen antwortete ihr.

Auf dem Bett kauerte Anna zusammengekrümmt; Oswald war auf einen Stuhl im Winkel zurückgewichen.

Annas Mutter stürzte auf sie zu: „Mein Kind, mein armes Kind! Das hast du uns antun wollen? Wir hätten dir ja nachgegeben, der Vater hätte auch eingewilligt . . .“

Anna stand mühsam auf.

„Gott, wo habe ich bloß meinen Kopf!“ schrie ihre Mutter, „schnell zum Doktor, das Auto wartet unten.“

„Ich brauche keinen Doktor“, unterbrach sie Anna, krampfhaft schluchzend, „nur fort von hier, fort . . .!“

„Na, Herr Oswald, was stellen Sie denn für Sachen an“, meinte Frau Gierahn. „Tja, die Liebe! Aber nun wird alles gut. Passen Sie auf, ich will mal den Eltern gut zureden . . .“

Aber auch sie wurde unterbrochen.

„Lassen Sie mich in Frieden“, schrie Oswald und sprang an den drei Frauen vorbei die Treppe hinunter und in den dunklen Wald hinaus.

„Der ist imstande und bringt sich noch ein zweites Mal um“, erklärte Frau Gierahn leicht pikiert. Und Annas Mutter wollte besorgt den Portier nachschicken.

Aber Anna hielt sie zurück.

„Ich will ihn nie, nie wiedersehen“, schluchzte sie; und da sich eine endgültige Aufklärung der Vorgänge nicht länger verschieben ließ, gelangte auch ihre Mutter zu dieser Ansicht. —

— — — — — — — — — —

Daß kurze Zeit — überraschend kurze Zeit — darauf die Geschichte dieses Liebespaares oder vielmehr jedes der beiden Beteiligten, denn solche Prüfungen übersteht keine Liebe, ein ausgesprochenes Happy end finden konnte, war natürlich auch nicht nach Frau Gierahns Geschmack. Um so weniger, als es sie ihren Zimmerherrn kostete. Denn schon am nächsten Tag fuhr Oswald, den Taktstock im Koffer, den vergeblich gesuchten Tod im Herzen, nach Hause, und verwand sein Leid, indem er die Kolonialwarensymphonie seines Vaters dirigieren lernte.

Und Anna brauchte kaum mehr etwas zu verwinden, so gründlich hatte das Abenteuer in Finkenhagen sie gewandelt. Auch wußte sie vielleicht den Wert einer gut geleiteten Apotheke nun besser als vorher zu würdigen — jedenfalls zeigte sie sich den Bewerbungen des jungen Hünemörder nicht länger abgeneigt. Eine Großaufnahme hätte die beiden jetzt beim Verlobungskuß zu überraschen und verdientermaßen auch den Vater Hünemörder zu zeigen, mit freudeblinkender Glatze und verschmitzten, kleinen Augen. Obgleich er — die Beteiligten waren verschwiegen — gar nicht einmal wußte, daß sein Medikament es gewesen war, daß in diesem Fall sozusagen als Zuführmittel gewirkt hatte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id364572701-19330200/80 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT